

Bio bleibt auf der Strecke

Auf den Winter ist kein Verlass mehr: Der Terminplan im Skizirkus wird immer dichter, das Wetter immer wärmer. Deshalb greifen die Veranstalter von Skirennen immer tiefer in die Trickkiste und helfen bei der Pistenpräparierung mit Kunstdünger als Schneefestiger nach – auch auf Bioflächen, wie im Rahmen des Lauberhorn-Rennens bekannt wurde. Wie gehen Verantwortliche und Betroffene damit um?

Wer «Freude herrscht» hört, dachte bisher an Skirennen und Schweizer Erfolge. Land(wirt)schaft bildete bloss die Tourismus fördernde Kulisse für den Spektakel des alpinen Skizirkus. Doch seit diesem warmen und schnee-armen Winter ist alles anders: Wenn Skihasen mit Tempo 100 und mehr die Piste herunterrasen, braucht es ganz besonders präparierte Unterlagen. 1,4 Tonnen Schneehärter benötigten die Veranstalter allein in Wengen am Lauberhorn, um für Abfahrt und Slalom reguläre Pistenverhältnisse in allen Kurven zu sichern.

Was im Skisport als chemisches Hilfsmittel gilt, heisst in der Landwirtschaft einfach «Kunstdünger», genauer Amnitra, ein auf Ammoniumnitrat basierendes Produkt. Bei anderen Anlässen dürften die benötigten Mengen kleiner als in Wengen sein – ohne chemische Mittel geht es indessen bei den aktuellen Wintertemperaturen auch im regionalen Skirennensport nirgends. Doch das hat Folgen: belastete Alpweiden und Sömmerungsflächen, «Tolgggen» im ökologischen Leistungsausweis (ÖLN) und verletzte Richtlinien des Bioanbaus. Seit die Diskussion nach den Rennen am Lauberhorn «abfahrt», suchen Verwaltung, Bauern- und Naturschutzorganisationen sowie Veranstalter nach der Ideallinie, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen.

Richtlinien verletzt

«Kunstdünger auf einer Biofläche widerspricht der Biophilosophie. Lebensmittel, die darauf produziert werden, dürfen nicht in den Biokanal kommen.» Bio Suisse Geschäftsführer Markus Arbenz unterstreicht diesen Sachverhalt, damit das Vertrauen der Konsumentinnen und Konsumenten in den Bioanbau und in die Knospe nicht leidet. Gleich reagiert auch Andreas Steinemann, Präsident der Demeter-Richtlinienkommission: «1,7 ha betroffene Fläche sind keine Bagatelle.» Da der Einsatz des «Kunstdüngers» aber ohne Wissen oder Absicht der Betroffenen erfolgt sei, führe er nicht zur Aber-

kennung der Zertifizierung. Das Gras der belasteten Flächen dürfe aber nicht mehr als Bio verfüttert werden.

Um die Folgen für die beiden betroffenen Biobetriebe in Wengen aufzufangen, laufen Gespräche mit der Kontrollstelle bio.inspecta. «Finanzielle Schäden übernimmt der Veranstalter», wie Viktor Gertsch, Präsident des Organisationskomitees Lauberhornrennen ausführt.

Kunstdünger auf Alpweiden und Sömmerungsflächen verletzt nach Auskunft des Bundesamtes für Landwirtschaft auch die Regeln von Bundesbio und des ÖLN. Ein so massiver Einsatz wie auf den Pisten am Lauberhorn könnte sogar Direktzahlungen gefährden. Zudem fordert das Gewässerschutzgesetz, dass nicht mehr Dünger ausgebracht werden darf, als die Pflanzen aufnehmen. Gar nicht gedüngt werden darf auf Schnee und gefrorenem Boden. Das soll die Überdüngung der Gewässer vermeiden und Trinkwasserquellen schützen. In Anbetracht der hohen Temperaturen dürfte in Wengen ein beträchtlicher Teil des ausgebrachten Düngers versickert sein.

Problem erkannt ...

Die Zahlen vom Lauberhorn haben aufgeschreckt. Bei Bio Suisse beschäftigt sich die Markenkommision Anbau mit der Suche nach Lösungen aus dem Dilemma von Bioanbau und Rennbetrieb. Nicht nur in Wengen ist ein Weltcuprennen auch ein wirtschaftlicher Grossanlass. Und eine Veranstaltung, hinter der das ganze Dorf steht und mithilft, auch Biobauern.

Die Richtlinienkommission von Demeter befasst sich ebenfalls mit dem Thema: Noch sei die Stossrichtung offen, erläutert Steinemann. Er sehe weniger zusätzliche Kontrollpunkte im Zertifizierungsverfahren. «Vielmehr sollten die Produzentinnen und Produzenten aufmerksam gemacht werden, denn «nichts gewusst» gilt jetzt nicht mehr.»

«Im ganzen Alpenraum wird Schneefestiger für alle grösseren und kleineren Rennen gebraucht», relativiert Gertsch den Einsatz am Lauberhorn. Andere klassische Weltcuporte wie Kitzbühl liegen noch tiefer als Wengen. Dort mussten 2007 Abfahrt und Super-G abgesagt werden, obwohl per Lastwagen Tonnen von

Verträge überprüfen

Der vereinte Druck von Sponsoren und Fernsehanstalten wird zusammen mit dem dicht gedrängten Rennkalender im internationalen wie nationalen Skizirkus auch künftig dazu führen, Skirennen möglichst am festgelegten Termin durchzuführen – allen Wetterkapriolen zum Trotz. Dagegen ist wohl kein Kraut gewachsen. Gute Verträge über die Entschädigung aus der Nutzung von Wiesen und Weiden durch Skianlässe bringen aber zumindest finanziellen Ausgleich.

«Je nach Intensität der Nutzung wird die Entschädigung unterschiedlich errechnet», erläutert Viktor Gertsch, Präsident des Organisationskomitees der Lauberhornrennen in Wengen. «Im Frühling werden die Pisten gemeinsam besichtigt. Danach werden ausserordentliche Schäden festgestellt und ein zusätzlicher Ertragsausfall ausgeglichen.» Das sollte auch die Folgen des massiven Einsatzes von Dünger zur Schneefestigung decken. «In den Verträgen zwischen der Gemeinde und den Grundeigentümern wird das Thema Schneefestiger aber nicht ausdrücklich genannt», fügt Gertsch an. Das dürfte auch andernorts so formuliert sein.

In Anbetracht der Klimaerwärmung und der immer intensiveren Pistenpräparierungen empfiehlt sich aber, diese Folgen künftig ausdrücklich zu regeln. In Wengen hat das Gespräch mit den betroffenen Biobauern bereits stattgefunden: «Wir haben im Protokoll zugesichert, für von uns verschuldete Schäden aus dem Düngereinsatz zur Schneefestigung aufzukommen», betont Gertsch.

uww



Bild: Keystone

Bode Miller, Sieger der diesjährigen Lauberhorn-Abfahrt, rast über die gedüngte Piste ins Ziel.

Schnee herangekarrt worden waren. Wo und in welchem Umfang Schneehärter in der Schweiz zum Einsatz gelangt, klärt jetzt das Bundesamt für Umwelt ab. «Resultate sollen rechtzeitig vor der nächsten Skisaison vorliegen», sagt Daniel Hartmann voraus, Leiter der Sektion Grundwasserschutz im Bundesamt für Umwelt. Gemeinsam mit den Naturschutzorganisationen, den Bahnbetreibern und Veranstaltern sollen danach Lösungen gesucht werden. «Ziel ist, künftig Belastungen der Umwelt zu vermeiden.» Wo Interessenkonflikte zwischen den Erfordernissen der Biolandwirtschaft und den Anforderungen an Hochleistungs-Rennpisten bestehen, wäre es beispielsweise denkbar, Bereiche mit einer Spezialnutzung auszuscheiden.

Beim Skiverband Swiss Ski betont Sprecher Marc Wälti, dass der Einsatz von Dünger auf rennmässig genutzten Skipisten in der Schweiz eine Ausnahme darstelle und eher selten vorkomme. «Aufgrund der eher geringen verwendeten Mengen sehen wir derzeit von einer Reglementierung des Düngereinsatzes ab und zählen weiterhin auf die grosse Eigenverantwortung der Veranstalter sowie der lokalen Bergbahnen und Behörden.»

... Lösung schwierig

Das Dilemma zwischen der Forderung des Bioanbaus und den Gegebenheiten des modernen Skirennsports, zwischen Terminplanung von TV-Stationen und Sponsoren und dem Wetterverlauf bleibt.

Snowmax ist auch Protein

Wo Pisten künstlich beschneit werden, gelangt in der Schweiz zumeist Snowmax zum Einsatz. Das Mittel dient der Optimierung des Schneeresultats. Vertrieben wird es von der Steffisburger SMI Snow Makers AG, zugleich seit über 20 Jahren Partnerin der SMI USA (Snow Machines Inc.), weltweit Herstellerin grosser Beschneigungsanlagen.

Snomax Snow Inducer ist ein Protein, das den Gefriervorgang beim künstlichen Beschneien startet. Snowmax übernimmt die Funktion eines Kristallisationskerns, allerdings eines, der die Gefriertemperatur des Wassers gegenüber natürlichen Kernen um ungefähr 4–5 °C erhöht. Das spare Energie und bringe bei gleichem Wassereinsatz rund zwanzig Prozent mehr – und erst noch besseren – Schnee, werden als Vorteile genannt.

Die Düngewirkung der Proteine gilt seitens des Unternehmens als vernachlässigbar. Alle Studien und Behördenprüfungen für den teils sogar flächendeckenden Einsatz in Skigebieten hätten ergeben, dass «Snowmax keinerlei schädigende Auswirkung» auf den Menschen, Tiere oder die Umwelt habe. Umweltschützer betonen demgegenüber, dass die eingesetzten Hilfsmittel Protein enthalten und damit einen Düngeeffekt haben. «Da sind die Langzeitwirkungen auf die Artenvielfalt noch unbekannt», sagt dazu Roland Schuler, Sprecher von Pro Natura. Von der Art der Pflanzendecke hängen aber die Widerstandskraft gegen Erosion ab und wie fest die aufliegende Schneedecke gehalten wird. Parzellen beim Alpengarten Schynige Platte, auf denen vor dem 1. Weltkrieg unterschiedlich gedüngt wurde, zeigen noch heute Unterschiede, ergänzt Hans Fritsch, Pro Natura Berner Oberland. uww

Also müssen betroffene Bauern vor Ort andere Lösungen suchen. Bei kleinen betroffenen Flächen kann Gras ausgetauscht werden. Wird Schneehärter regelmässig in so grossem Umfang wie in Wengen (gegen drei Hektaren) angewendet, bleibt als Ausweg wohl nur die Suche nach einem anderen Landstück. «Längerfristig müssen wohl Flächen getauscht werden, denn die Belastung durch den Rennbetrieb können wir nicht tolerieren», meint auch Steinemann. Bereits heute finde sich in den Reglementen von Demeter ein Passus, um «besonders belastete Standorte» auszuschliessen.

Konventionelle Bauern freuen sich vielleicht über die Gratisdüngung. Und die Gäste finden möglicherweise grössere Himbeeren. «Dafür vermindert sich die Vielfalt an Blumen – einer der Attraktionen für den Tourismus», wie Hans Fritsch, früherer Präsident Pro Natura Berner Oberland, zu diesem Interessenkonflikt anmerkt. Bleibt als Fazit, dass in Anbetracht der steigenden Wintertemperaturen Rennpisten immer weniger biotauglich werden.

Urs Walter, freier Journalist in Bern